Hideaki Takahashi

Verschiedene Varietäten des Deutschen und deren Beziehung zum Unterricht Deutsch als Fremdsprachen (DaF)

Although a number of sociolinguistic studies of the German language have touched upon the existence and equal status of the German standard varieties, the actual use of them in teaching German as a foreign language has not yet been investigated sufficiently. The present study takes up the phonetic variants of German and their convergence types, especially in terms of language teaching. In the first place an investigation on the basis of questionnaires in Japan reveals the hegemonic status of the variety of Germany and insufficient instruction in the other German-speaking countries as well as their linguistic varieties. Further the phonetic convergence types of the German teachers from Austria are analyzed. This analysis will be interesting to the extent that in Austria there are at least two codified orthoepic norms coexisting, i.e. Duden (Germany) and *Österreichisches Wörterbuch* (Austria), the application of which is dependent upon regional, social and situational factors. In order to explicate these phenomena, I use the term *standard-hierarchy* which has relevance to the *inter-/intranational validity* as well as the *principles of efficiency and equality*. This aspect will be important in taking into consideration not only the problems about language teaching but language planning in general.

1. Einleitung

Neuerdings konzentrieren sich nicht nur immer mehr Arbeiten von Soziolinguisten in bezug auf die Plurizentrität des Deutschen (vgl. z. B. Ammon 1995, Clyne 1995, Muhr und Schrodtt 1997) sondern auch immer mehr Angaben zu nationalen Varianten werden in Wörterbüchern und

Lehrbüchern berücksichtigt. Dieser plurizentrischen Sprachauffassung gemäß gibt es seit 1994 neben den vom Goethe-Institut ausgestellten Sprachdiplomen Deutsch auch das *Österreichische Sprachdiplom Deutsch* (ÖSD), das „ein staatlich unterstütztes ... Prüfungssystem für Deutsch als Fremdsprache,, ist¹. Aufgrund dieser Divergenzen der Sprachnormen wäre sowohl im Unterricht Deutsch als Fremdsprache (DaF) als auch für die Sprachkodifizierung in deutschsprachigen Ländern notwendig, den Forschungsergebnissen der soziolinguistischen Untersuchungen bezüglich der Plurizentrität des Deutschen Rechnung zu tragen.

In der vorliegenden Studie wird zuerst ein Teil der Ergebnisse einer Fragebogenerhebung vorgestellt, die ich in Japan durchgeführt habe. Darin schlagen sich asymmetrische Einstellungen der Deutschlernenden gegenüber deutschsprachigen Ländern nieder. Daran anschließend werden die Aussprachevarianten von österreichischen Deutschlehrkörpern in Japan thematisiert, wobei auch die kodifizierten Normen berücksichtigt werden. Entsprechend den Ergebnissen wird die Problematik der Standardvarietäten im Zusammenhang mit dem DaF-Unterricht erörtert.

2. Fragebogenerhebung

Bei einer Fragebogenerhebung haben im Jahr 1997 insgesamt 293 Studierende in Tokio und Umgebung mitgewirkt. Sie lernen Deutsch entweder als Erstfremdsprache oder als Zweitfremdsprache. Zuerst wurde eine Frage gestellt, in welchen Ländern Deutsch verwendet wird. Man sieht, daß drei „Vollzentren,, der deutschen Sprache (Ammon 1995: 96), d. h. Deutschland, Österreich und die Schweiz, von fast allen Informanten angegeben wurden. Allerdings wurden Österreich und die Schweiz von fast 10 % nicht genannt. Darüber hinaus ergab sich, daß alle anderen Staaten, in

¹ Gefördert auf „Initiative der Österreichischen Bundesministerien für auswärtige Angelegenheiten (BMAA) für Wissenschaft und Verkehr (BMWV) für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (BMUK),, „Das ÖSD Prüfungssystem orientiert sich an den Rahmenrichtlinien des Europarates und wurde 1998 mit dem ‚Europäischen Siegel für innovative Spracheninitiativen 1998‘ durch die Europäische Kommission ausgezeichnet,, (ÖSD Prüfungszentrale).

denen Deutsch auch Amtssprache ist, fast völlig unbekannt sind. Diese Zahlen liefern einen Hinweis darauf, daß im DaF-Unterricht kaum Hinweise auf den offiziellen Sprachraum für Deutsch erteilt wird.

Deutschland	Österreich	Schweiz	Lichtenstein	Luxemburg	Italien	Belgien	Sonstiges ²
289	262	264	65	86	19	36	55
98,6 %	89,4 %	90,1 %	22,2 %	29,4 %	6,5 %	12,3 %	18,8 %

Tabelle 1: Antworten auf die Frage: „In welchen Ländern wird Deutsch verwendet?“,

Die Nationalität muttersprachlicher Lehrkräfte ist zwar für die Mehrheit der Lernenden von untergeordneter Bedeutung, aber ein Bias ist deutlich zu erkennen: fast ein Drittel der Lernenden möchten von Deutschen unterrichtet werden, obwohl den meisten Informanten auch Österreich und die Schweiz als deutschsprachige Länder bekannt sind.

Deutschland	Österreich	egal	Sonstiges
100	9	175	6
34,1 %	3,1 %	60,3 %	2,1 %

Tabelle 2: Antworten auf die Frage: „Aus welchem Land sollte die muttersprachliche Lehrkraft sein?“

Diese asymmetrische Zahlenverteilung zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigt sich noch deutlicher in der Antwort auf die Fragestellung, in welchem Land sie Deutsch lernen möchten: etwa drei Viertel der Lernenden wollen Deutsch in Deutschland lernen.

Deutschland	Österreich	Schweiz
224	63	18
76,5 %	21,5 %	6,1 %

Tabelle 3: Antworten auf die Frage: „Aus welchem Land möchten Sie Deutsch lernen?“, (Mehrfachnennungen möglich)

² Hier wurden unter anderen Namibia, Niederlande, Polen, Ungarn, Südtirol (Italien) und Tschechische Republik genannt.

43 der 63 Befragten, die Österreich bevorzugten, nannten Wien und 9 Salzburg.

	Deutschland	Österreich	Schweiz
kurzfristige Geschäfte	25,5 % 67636	7,3 % 4775	11,2 % 12534
wissenschaftliche Arbeit	1,5 % 3906	1,3 % 842	0,9 % 1045
Studium	1,7 % 4483	1,4% 926	0,8 % 891
Tourismus	67,1 % 178307	87,9 % 57795	84,7 % 94520
Sonstiges	4,2 % 11285	2,2 % 1431	2,3 % 2605
Summe	100 % 265617	100 % 65769	100 % 111595

Tabelle 4: Ausreisende aus Japan nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz nach Zielen (Ministry of Justice 1998)

Die Sonderstellung Deutschlands im Vergleich zu den anderen beiden Sprachzentren spiegelt sich auch in der Zahl der Ausreisenden aus Japan in diese Länder wider. Deutlich mehr Japaner reisen nach Deutschland ein, als nach Österreich und in die Schweiz. Man kann Tabelle 4 entnehmen, daß prozentual mehr Japaner nach Deutschland geschäftlich einreisen, während mehr Touristen nach Österreich und in die Schweiz fahren. Touristen kommen größtenteils kaum in eine persönliche Beziehung mit den Einheimischen und meistens sind keine anspruchsvollen Sprachkenntnisse notwendig. Geschäftsleute können gewiß in Deutschland generell mit Englisch auskommen. Sie haben dennoch mehr persönlichen Kontakt mit Deutschen, was sich auf die Motivationsverstärkung zum Lernen der Standardvarietät Deutschlands auswirken kann.

3. Empirische Untersuchung

3.1 Aussprachevarianten

Obgleich die Ergebnisse der Fragebogenerhebung zeigen, daß Deutsche als DaF-Lehrkräfte von verhältnismäßig vielen Lernenden bevorzugt sind, bleibt es noch offen, ob und welche sprachlichen Besonderheiten DaF-Lehrkräfte aus anderen deutschsprachigen Ländern aufweisen. Dazu habe ich die Aussprache der österreichischen Lehrkräfte während des Deutschunterrichts analysiert. Bei der empirischen Untersuchung haben insgesamt acht Lehrkräfte aus verschiedenen Ländern Österreichs mitgewirkt. Für eine wissenschaftliche Genauigkeit der Forschungsergebnisse wären gewiß mehr Informanten erforderlich, aber die geringe Zahl war unabwendbar, da in Tokio und Umgebung nur ca. 10 Deutschlehrkräfte aus Österreich tätig sind. Immerhin kann diese Untersuchung als ein kleiner Schritt zu weiteren Diskussionen anregend und nützlich sein.

Zunächst einmal werden die festgestellten phonetischen Merkmale den kodifizierten Aussprachevarianten gegenübergestellt (Tabelle 5). Dabei wurde der Aussprache-Duden (1990) als Bezugspunkt herangezogen, weil er zur Zeit den neuesten und umfangreichsten orthoepischen Kodex des Deutschen darstellt, in Buchhandlungen in Österreich ohne weiteres erhältlich ist und auch im Österreichischen Rundfunk (ORF) als wichtiges Nachschlagewerk betrachtet wird (Österreichischer Rundfunk 1987). Auf einige dieser Merkmale wurden teilweise auch von anderen Arbeiten (z. B. Bürkle 1995, Siebs 1969) verwiesen.

	Standard	festgestellte Merkmale
1	Diphthong [aɪ]	[Eɪ, EÚ, e]
2	kurze offene Vokale [I, E, U, O, Y]	kurze geschlossene Vokale [i, e, u, o, y]
3	Schwa [ʌ]	[e...] statt Schwa
4	[E...]	[e...]
5	Endsilbe <er> [ã]	extra kurzes [ã*]
6	[O°y]	[O°§y]
7	Endsilbe <ig> [Iç]	[Ik]

8	<ch> [ç]	auch nach Konsonanten [x]
9	<chs> [çs]	<chs> [ks]
10	[z]	[zʁ, s]
11	keine Geminat	Geminat
12	Neutralisation/Auslautverhärtung	Keine/Schwache Neutralisation/ Auslautverhärtung
13	keine Vokalisierung bei <-ren>	Vokalisierung <-ren>
14	keine Palatalisierung des <k>	Leichte Palatalisierung des <k>
15	Glottisverschluß	Kein Glottisverschluß

Tabelle 5: Phonetische Merkmale der DaF-Lehrkräfte

Unter den in Tabelle 5 angegebenen Merkmalen gibt es auch Varianten, die nur von bestimmten Sprechern verwendet wurden. Die allen Sprechern gemeinsamen Merkmale sind in Tabelle 6 aufgeführt. Es fällt auf, daß diese Varianten bei österreichischen Sprechern im ganzen gesehen stabil vorkommen, obwohl sie vom kodifizierten Standard abweichen. Dies kann ein Indiz dafür sein, erstens daß diese Varianten als grundlegende Charakteristika der österreichischen Standardvarietät fungieren, und zweitens, daß der Aussprache-Duden zumindest der Aussprache in Österreich nicht gerecht geworden ist.

	Kodifizierter Standard	Gemeinsame Merkmale
1	kurze offene Vokale [I, E, U, O, Y]	kurze geschlossene Vokale [i, e, u, o, y]
2	Schwa [ʌ]	kein Schwa [e...]
3	Endsilbe <er> [ã]	extra kurzes [ã*]
4	[z]	[zʁ, s]
5	Neutralisation/Auslautverhärtung	Keine/Schwache Neutralisation/Auslautverhärtung
6	keine Palatalisierung des <k>	Leichte Palatalisierung des <k>
7	Glottisverschluß	Kein Glottisverschluß

Tabelle 6: Gemeinsame phonetische Merkmale

Außerdem gibt es einige Varianten, welche sich als spezifisch erweisen für die Lehrkräfte aus Wien und die bei den anderen weniger auffällig sind

(Tabelle 7). Diese Varianten wurden auch bei einer Untersuchung der Aussprache der Nachrichtensprecher vom ORF weitgehend festgestellt (Takahashi 1996). Nicht geklärt ist noch, ob und in wieweit diese Varianten in Österreich als standardsprachlich gelten. Es wäre aber unzutreffend, ohne wissenschaftliche Begründung sie als dialektal und minderwertig zu erachten.

	Standard	Vermiedene Merkmale
1	Diphthong [aɪ]	[Eɪ, EÚ, e]
2	[E...]	[e...]
3	[O°y]	[O°§y]
4	Endsilbe <ig> [Iç]	[Ik]
5	<ch> [ç]	auch nach Konsonanten [x]
6	<chs> [çs]	<chs> [ks]
7	keine Geminatio	Geminatio
8	keine Vokalisierung bei <ren>	Vokalisierung <ren>

Tabelle 7: Vermiedene Merkmale

3.2 Konvergenztypologie

Die empirische Untersuchung ergab, daß viele der tatsächlich verwendeten Varianten den kodifizierten Normen nicht durchgängig entsprechen. Trotz dieser scheinbar heterogenen Ausspracheformen lassen sich aber doch bestimmte Konvergenzen feststellen. Die Aussprachevarianten der Lehrkräfte, die nicht aus Wien kommen, konvergieren mit etlichen Abweichungen eher in Richtung auf die kodifizierten Normen. Dabei kann man von der *internationalen Konvergenz* sprechen, weil die kodifizierten Varianten als unmarkierte Formen zumindest durch die passive Verständlichkeit in allen deutschsprachigen Ländern gekennzeichnet werden. Die Tendenz zur internationalen Konvergenz läßt sich wohl zum Teil auf die etwas negative Einstellung gegenüber dem sprachlichen Wiener-Zentralismus innerhalb Österreichs zurückführen.

Im Gegensatz dazu tendieren Wiener dahin, die in Wien üblichen Varianten zu verwenden, wie sie auch bei der Aussprache der ORF-

Nachrichtensprecher und im Hörverstehen der ÖSD-Prüfung zu hören. Dabei handelt es sich um die *intranationale Konvergenz*, die eine repräsentative Standardvarietät in Österreich fördert. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß auch die Aussprache der Lehrenden aus Wien Schwankungen zwischen den Wiener Varianten und den kodifizierten Varianten aufweist. Dies ist wohl ein Beweis für die internationale Konvergenz, die wahrscheinlich den Erwartungen der Lernenden entsprechend im DaF-Unterricht zum Vorschein kommt. Diese beiden in Widerspruch stehenden Konvergenzen gestalten die jetzige österreichische Varietät.

4. Standardhierarchie

Aus der Untersuchung ergibt sich, daß auch in öffentlichen Situationen unterschiedliche Varianten zur Verwendung kommen, welche auch Bestandteile der Standardvarietäten ausmachen. Diese Standardvarietäten sind heterogen im Hinblick auf die überregionale Verständlichkeit und den Grad der Kodifizierung. Die Verständlichkeit und die Kodifizierung einer Varietät hängen miteinander zusammen. Die Kodifizierer betrachten die überregional verständlichen Varianten als standardsprachlich und machen diese zum Gegenstand der Kodifizierung. Dabei werden bezüglich des Geltungsbereiches zwischen der *internationalen Überregionalität* und der *intranationalen Überregionalität* unterschieden: die in allen Sprachzentren allgemein gültigen Standardvarianten basieren auf der internationalen Überregionalität, während sich die nationalen Varianten als nur intranational überregional darstellen. Andererseits aber wird eine Standardvarietät ohne kodifizierte Normen außerhalb des geltenden Gebietes nicht ohne weiteres zugänglich und im DaF-Unterricht nicht gezielt berücksichtigt, was wiederum die Überregionalität der Standardvarietät verringert. Aufgrund dieses wechselwirkenden Mechanismus kommen bestimmte hierarchische Verhältnisse zwischen den Standardvarietäten zum Vorschein, deren Auswahl bei der Kommunikation nicht nur von Adressanten, sondern auch von den Adressaten und der Situation abhängig ist. Diese senkrechten Beziehungen der Standardvarietäten möchte ich als eine *Standardhierarchie* bezeichnen. Dieser Gedanke hängt selbstverständlich mit der asymmetrischen Plurizentrität des Deutschen

zusammen³. Bei der asymmetrischen Plurizentrität handelt es sich im großen und ganzen um die Ungleichheit der sprachlichen Relationen zwischen den Sprachzentren, wobei über die Heterogenität der Standardvarietät innerhalb eines einzelnen Sprachzentrums generell hinweggesehen wird. Tatsächlich verfügen jedoch Modellsprecher jeder Zentren über verschiedene Stufen der Standardvarietät, die der Standardhierarchie entsprechen. Die Stufe einer Varietät innerhalb dieser Standardhierarchie wird im allgemeinen durch ihre Reichweite bzw. Verständlichkeit bestimmt. Die höchste Verständlichkeit wird gemeinhin durch die kodifizierten Normen zugesichert, die schriftlich per Aussprachewörterbücher und akustisch per Modellsprecher unter die Leute gebracht werden. Wenn mehrere kodifizierte Normen miteinander konkurrieren, kann dies gegebenenfalls zu einer weiteren Hierarchie führen oder die kodifizierten Normen lassen sich gleichberechtigt anwenden.

Die Standardhierarchie wird vom Dialekt-Kontinuum unterschieden, das, unabhängig von Staatsgrenzen, sich über verschiedene Sprachzentren ausdehnt, und sich nicht auf sprachliche Funktionen, sondern auf geographische Verteilungen der linguistischen Merkmale bezieht.

Die Standardhierarchie geht vom Facettenreichtum der Standardvarianten aus, die von Leuten mit einer etwas höheren Bildung vor Ort in öffentlichen Situationen verwendet werden. Diese Varianten, die in erster Linie als Gebrauchsstandard gelten, überschneiden sich teilweise auch mit Staatsgrenzen, weil sie von dortigen Basisdialekten beeinflusst werden. Diese Varianten werden wahrscheinlich in höchster Stufe auch von der dortigen nationalen Standardvarietät überdacht, was beim Sprachverhalten der Modellsprecher sich am deutlichsten zeigt. Möglich ist aber auch, daß sie vom kodifizierten Standard überdacht werden, wie dies in meiner Untersuchung suggeriert wurde. Zu diesem Punkt unterscheidet Muhr „auf der Basis einer funktionalen und kommunikationsbezogenen Definition von Standardsprache,, in Österreich zwischen einem „Standard nach innen für die Innenkommunikation,, und einem „Standard nach außen für die außengerichtete Kommunikation,, wobei es also „zwei Standards,, gebe

³ Die Asymmetrien zwischen den nationalen Sprachzentren wird von Ammon (1995: 484-499) detailliert analysiert.

(Muhr 1993: 112). Die Ausdrücke „nach innen,, und „nach außen,, verweisen aber offenbar auf die geographische Richtung vom Standpunkt der Staatsgrenze, obgleich der Standard den Maßstäben entsprechend nicht bipolar, sondern multipel differenziert wird, z. B. (politisch) die Staatsgrenze, (linguistisch) die Dialektgrenze, (individuell) das persönliche Netzwerk, die Nationalität sowie Identität des Adressaten und die Muttersprache des Adressaten. Demgemäß komme ich zu der Annahme, daß sich der Standard nach innen auf niedrigere Varietäten innerhalb der Standardhierarchie und der Standard nach außen auf höhere Varietäten innerhalb der Standardhierarchie beziehen.

Naheliegenderweise wird die verwendete Varietät vom Gebrauchsstandard im Heimatort des Sprechers auf verschiedene Weise beeinflusst. Hervorzuheben ist jedoch, daß aufgrund der Schwankungen zwischen dem Gebrauchsstandard und dem kodifizierten Standard Indizien für sprachliche Konvergenzen festzustellen sind. Dabei stehen die Gegensätze zwischen dem *Effizienz*⁴- und *Gleichberechtigungsprinzip* im Vordergrund. Welche Varietät tatsächlich benutzt wird, läßt sich vom Rivalität zwischen diesen beiden Prinzipien entscheiden. Die beiden Begriffe stehen üblicherweise im umgekehrten Verhältnis. Falls sich die Effizienz als überwiegend erweist, wird eine höhere Varietät innerhalb der Standardhierarchie bevorzugt. Beim Gespräch mit Ausländern im Ausland, die meist nur mit dem kodifizierten Standard vertraut sind, bemühen sich Muttersprachler doch eher auf Kosten des Gleichberechtigungsprinzips um die Akkommodation auf die höhere Standardvarietät. Wenn das Gleichberechtigungsprinzip prävaliert, werden auch niedrigere Varietäten beibehalten. Dieses Problem ist ein wichtiges Forschungsdesiderat im Bereich der Sprachplanung.

Das Gleichberechtigungsprinzip wird im Hinblick auf die Geltungsgebiete differenziert:

(1) *Die Gleichberechtigung bei der Sprachplanung innerhalb einer Nation*

⁴ Die Effizienz entspricht hier der Wahrscheinlichkeit, daß die betreffende Sprache bzw. Sprachvarietät in bestimmten Domänen (z. B. in einem Staat, einer Organisation) von Adressaten verstanden wird.

Dabei tritt die Frage auf, ob Österreicher die Varianten in den Kodizes oder die in Österreich tatsächlich verwendeten Varianten als standardsprachlich anerkennen. Was die Orthoepie betrifft, bleibt diese Frage noch offen.

(2) *Die Gleichberechtigung bei der Sprachplanung in internationalen Organisationen*

Dies bezieht sich z. B. auf die Sprachplanung in der Europäischen Union (EU). Auf der Ebene der nationalen Varietäten ist zu erwägen, daß es Österreichern gelungen ist, anlässlich des österreichischen EU-Beitritts 23 österreichische Wörter aus dem Lebensmittelbereich neben den bundesdeutschen Ausdrücken als gleichberechtigt anerkennen zu lassen, z. B. „Eierschwammerl,“ statt „Pfifferlinge,“, „Topfen,“ statt „Quark,“ (de Cilla 1995: 121). Auf der Sprachebene verfügt die EU dem Gleichberechtigungsprinzip der Mitgliedsstaaten entsprechend über 11 Amtssprachen, die aber tatsächlich zugunsten der Effizienz nicht gleichberechtigt funktionieren⁵ und zwischen denen eine Hierarchie vorhanden ist.

(3) *Die Gleichberechtigung bei der Sprachplanung im DaF-Unterricht*

Es ist einzusehen, daß eine Varietät desjenigen Landes vorrangig ist, mit dem die Lernenden historisch am meisten im Kultur- und Personalaustausch stehen. Die Lehrtexte für DaF-Unterrichte, die weltweit verbreitet sind, basieren jedoch in der Regel auf Kodizes, d. h. überwiegend auf der Standardvarietät Deutschlands. Da sich eine Sprache nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern auch als ein Teil der Kultur betrachten läßt, wird durch bestimmte Varianten einer Sprachvarietät auch die Identität der Sprecher ausgedrückt. Für eine Förderung interkultureller Kommunikation wäre es jedenfalls wichtig, Lernende auf die Heterogenität des Deutschen sowie der deutschsprachigen Länder im Unterricht aufmerksam zu machen, was oft nicht der Fall ist. Es gibt sogar noch Lernende und Muttersprachler, die glauben, daß Österreicher und Schweizer nur Dialekte sprächen. Dabei wären auch einige Hinweise auf typische Standardvarianten verschiedener Sprachzentren für Lernende aufschlußreich. Dadurch wird das Sprachgefühl

⁵ Vgl. Ammon (1994), Quell (1997, 1998), Schloßmacher (1996).

der Lernenden sensibilisiert und sie können Verständnis für die Varianten der Lehrkörper haben, die vom Kodex abweichen. Außerdem kann die Informationsbereicherung im DaF-Unterricht bezüglich der sprachlichen Variabilität auch zur Verstärkung der Lernmotivation beitragen. Nicht zu vergessen ist aber, daß für Lernende eine vertraute Bekanntschaft mit verschiedenen Standardvarietäten weniger relevant ist, als das gründliche Erlernen einer überregionalen Standardvarietät. Besonders Lernende, deren Muttersprache sprachtypologisch vom Deutschen entfernt ist, müssen sich schon mit dem Lernen einer einzigen Standardvarietät viel Mühe geben, auch was die Rezeptionsnormen betrifft. Beispielsweise würden japanische Deutschlernende mit dem Hörverständnistest des ÖSD mehr Schwierigkeiten haben als mit dem vom Goethe-Institut.

Im folgenden möchte ich auf einige Probleme der Aussprache eingehen. Wenn überregionale Verständlichkeit vorrangig ist, konvergiert die Aussprache entsprechend den kodifizierten Normen. Es gibt darüber hinaus regional gefärbte Aussprachevarianten, die z. B. von König (1989) beschrieben wurden. Beispielsweise wird das erste Phonem des Wortes „Chemie,, nach dem Kodex palatal-frikativ artikuliert. König hat bestätigt, daß es tendenziell in Norddeutschland [ç] in Mitteldeutschland [S] und in Süddeutschland [k] ausgesprochen wird. In Anbetracht dieser Divergenzen, die von den Gebildeten⁶ festgestellt wurden, ist es prekär, Dialekte im Sinne des Nonstandards von Standardvarietäten rigoros abzugrenzen. Man kann Abweichungen von den kodifizierten Normen nicht ohne weiteres als dialektal stigmatisieren, weil die im Kodex mit Lautzeichen beschriebenen Ausspracheformen während des Artikulationsprozesses unvermeidlich verzerrt werden, und weil die zur Zeit vorhandenen orthoepischen Kodizes den Varietäten außerhalb Deutschlands nicht ausreichend gerecht geworden sind.

Demnach sind Fälle denkbar, in denen die von König aufgeführten Aussprachevarianten zu bestimmten Standardvarietäten gehören, ungeachtet der Frage, zu welchen Standardvarietäten sie gehören mögen, sofern sie von „gebildeten Menschen,, in öffentlichen Situationen gebraucht werden. Auch die in meiner Untersuchung festgestellten Formen lassen sich zu Varianten

⁶ „Die Gewährsleute absolvierten alle ein Universitätsstudium oder hatten es abgeschlossen, mindestens ein Elternteil hatte Abitur,, (König 1989: 31).

innerhalb der Standardhierarchie rechnen. Ihre taxonomische Deskription im Hinblick auf die Standardhierarchie würde zur Vertiefung unserer Verständnisse der Standardvarianten sowie der Standardvarietäten beitragen.

5. DaF-Typologie

Angesichts der Existenz mehrerer Standardvarietäten tritt die Frage auf, mit welchen Varietäten Lernende im DaF-Unterricht vertraut gemacht werden sollten. Typologisch werden in bezug auf die Zielvarietät/en vier Möglichkeiten aufgestellt: (1) nur Deutschlands Standardvarietät, (2) gleichberechtigt verschiedene Standardvarietäten, (3) einfachere Varianten verschiedener Varietäten, die dem Sprachsystem der Lernenden entsprechend zusammengestellt wurden und (4) die dem Wunsch der Lernenden entsprechende Varietät.

Typen (1) (nur Deutschlands Deutsch) und (2) (auch Varietäten anderer Nationen) werden vorwiegend durch politische und ökonomische Faktoren bedingt, wobei man sich gegebenenfalls der Kosten-Nutzen-Analyse (vgl. Coulmas 1992: 181 ff.) bedienen kann. Was die deutsche Sprache betrifft, ist gegenwärtig die Standardvarietät Deutschlands gang und gäbe, d. h. Typ (1). Sie wird durch umfangreiche Sprachkodizes aus Deutschland unterstützt. Es wäre pädagogisch realitätsfern, mehrere Standardvarietäten gleichberechtigt im DaF-Unterricht zu behandeln: auch viele Muttersprachler vermögen kaum, Varianten anderer Sprachzentren zu identifizieren. Es wäre unzumutbar, an Nicht-Muttersprachler höhere Ansprüche zu stellen.

Nun werden die Typen (3) (angesichts der Lernersmuttersprache einfachere Varianten) und (4) (die dem Wunsch der Lernenden entsprechende Varietät) zur Sprache gebracht. Diese Strategien sind eher didaktisch, als sprachpolitisch, weil Typ (3) die Erleichterung des Lernens intendiert, und Typ (4) den Fremdsprachenunterricht als eine Art Service kundenfreundlicher gestalten will.

Schön wäre freilich, wenn das Lernen des Deutschen vereinfacht werden könnte, ohne daß die Unterrichtsmaterialien von Muttersprachlern für unnatürlich gehalten werden, ungeachtet der Frage, aus welcher Region die Muttersprachler kommen. Es wäre jedoch problematisch, wenn zugunsten der

Einfachheit Unnatürlichkeit in Kauf genommen würde. In diesem Zusammenhang hat König (1991: 27 ff.) die „ausgangssprachenorientierten Normen,, vorgeschlagen. Danach vertritt er die Auffassung: „Erlaubt ist alles, was in einer größeren Region dem Standard der Gebildeten entspricht oder was in hinreichender Häufigkeit ohne spezifische regionale Verteilung vorkommt.,, (König 1991: 28) „Was dabei entsteht, sind ausgangssprachenabhängige Normen die in der Kombination der Merkmale sicher von keinem Deutschen so gesprochen werden.,, (ibid.) Dieser Vorschlag ist insofern nicht einleuchtend, als er von vornherein auf die Zielsprache *Mixtum compositum* abzielt, das aus ausländischer Sicht nicht erstrebenswert erscheint. Völlig anders und plausibel ist, unwillkürliche Abweichungen von den Normen zu *tolerieren*, sofern sie verständlich sind. Problematisch wäre darüber hinaus, wenn die Funktion des Deutschen als eine *Lingua Franca* zwischen Nicht-Muttersprachlern außer acht gelassen wird. Durch Divergierung der Normen würde das Verstehen besonders zwischen Nicht-Muttersprachlern des Deutschen erschwert, sofern sie nicht über möglichen Rezeptionsnormen ausreichend unterrichtet werden.

Die Versuche, bei Curriculumentscheidungen die Wünsche der Lernenden zu Rate zu ziehen, können einerseits zur Verbesserung des DaF-Unterrichts beitragen. Andererseits ist nicht auszuschließen, daß diese Wünsche von Vorurteilen beeinflußt worden sind. Man erinnere sich daran, daß nur 3 % der Informanten Deutsch von Österreichern unterrichtet bekommen wollen. Dieses Ergebnis darf man natürlich nicht auf die Goldwaage legen, weil die Studierenden keine hinlänglichen Vorkenntnisse von deutschsprachigen Ländern haben. Bei landeskundlichen Unterweisungen zu deutschsprachigen Ländern wären Hinweise auf die asymmetrische Plurizentrität des Deutschen und dessen Standardhierarchie sicher anregend. Erst danach können Lehrziele bzw. Lernziele für den DaF-Unterricht in Zusammenarbeit von Lernenden und Lehrenden treffend gesetzt werden.

Literatur

Ammon, Ulrich. „The Present Dominance of English in Europe: With an Outlook on Possible Solutions to the European Language Problems.“ *Sociolinguistica* 8 (1994), 1-14.

- Ammon, Ulrich. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Berlin: de Gruyter, 1995.
- Bürkle, Michael. *Zur Aussprache des österreichischen Standarddeutschen: Die unbetonten Silben*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1995.
- de Cilla, Rudolf. „Erdäpfelsalat bleibt Erdäpfelsalat - Österreichisches Deutsch und EU-Beitritt.“ Hrsg. R. Muhr, R. Schrodtt und P. Wiesinger. *Österreichisches Deutsch - Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 1995: 121-131.
- Clyne, Michael. *The German Language in a Changing Europe*. Cambridge Univ. Press, 1995.
- Coulmas, Florian. *Die Wirtschaft mit der Sprache - Eine sprachsoziologische Studie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1992.
- König, Werner. *Atlas zur Aussprache des Schriftdeutschen in der Bundesrepublik Deutschland*. 2 Bde. Ismaning: Max Hueber, 1989.
- König, Werner. „Welche Aussprache soll im Unterricht ‚Deutsch als Fremdsprache‘ gelehrt werden? - Ein Plädoyer für ausgangssprachenorientierte Lehrnormen.“ *Deutsche Sprache* 19, 1991: 16-32.
- Ministry of Justice. *Annual Report of Statistics on Legal Migrants*. Judicial System and Research Department, 1998.
- Muhr, Rudolf. „Österreichisch - Bundesdeutsch - Schweizerisch. Zur Didaktik des Deutschen als plurizentrische Sprache.“ Hrsg. R. Muhr. *Internationale Arbeiten zum österreichischen Deutsch und seinen nachbarsprachlichen Bezügen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 1993: 108-123.
- ÖSD-Prüfungszentrale. (Internet WWW) hyperlink <http://web.vip.at/oesd/>
- Österreichischer Rundfunk (ORF). *Sprache und Sprechen in Hörfunk und Fernsehen: Ein Lernbehelf des Österreichischen Rundfunks*. Wien, 1987.
- Quell, Carsten. „Language choice in multilingual Institutions: A case study at the European Commission with particular reference to the role of English, French, and German as working language.“ *Multilingua* 16-1, (1997): 57-76.
- Quell, Carsten. „Requirements, Dynamics and Realities of Language Use in The EU: A Case Study of the European Commission.“ Ed. Douglas A. Kibbee. *Language Legislation and Linguistic Rights*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamin, 1998. 288-309.
- Schloßmacher, Michael. *Die Amtssprachen in den Organen der Europäischen Gemeinschaft: Status und Funktion*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1996.
- Siebs Deutsche Aussprache: Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch*. Hrsg. H. de Boor, H. Moser und Ch. Winkler. 19. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter, 1969.
- Takahashi, Hideaki. „Orthoepische Austriazismen: Kodizes und Realität.“ *Hallesche Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik*. Bd. 1. Hanau /Halle: Werner Dausien, 1996: 214-224.

Adresse des Autors:

ao. Prof. Dr. Hideaki Takahashi

Department of Human Sciences, Kyushu Institute of Technology (Japan)

Sensui-cho 1-1, Tobata-ku, 804-8550 Kitakyushu, Japan

Email: takahashi@dhs.kyutech.ac.jp